

Datum: 26.09.2016

Badische Zeitung



Ausgabe Lörrach

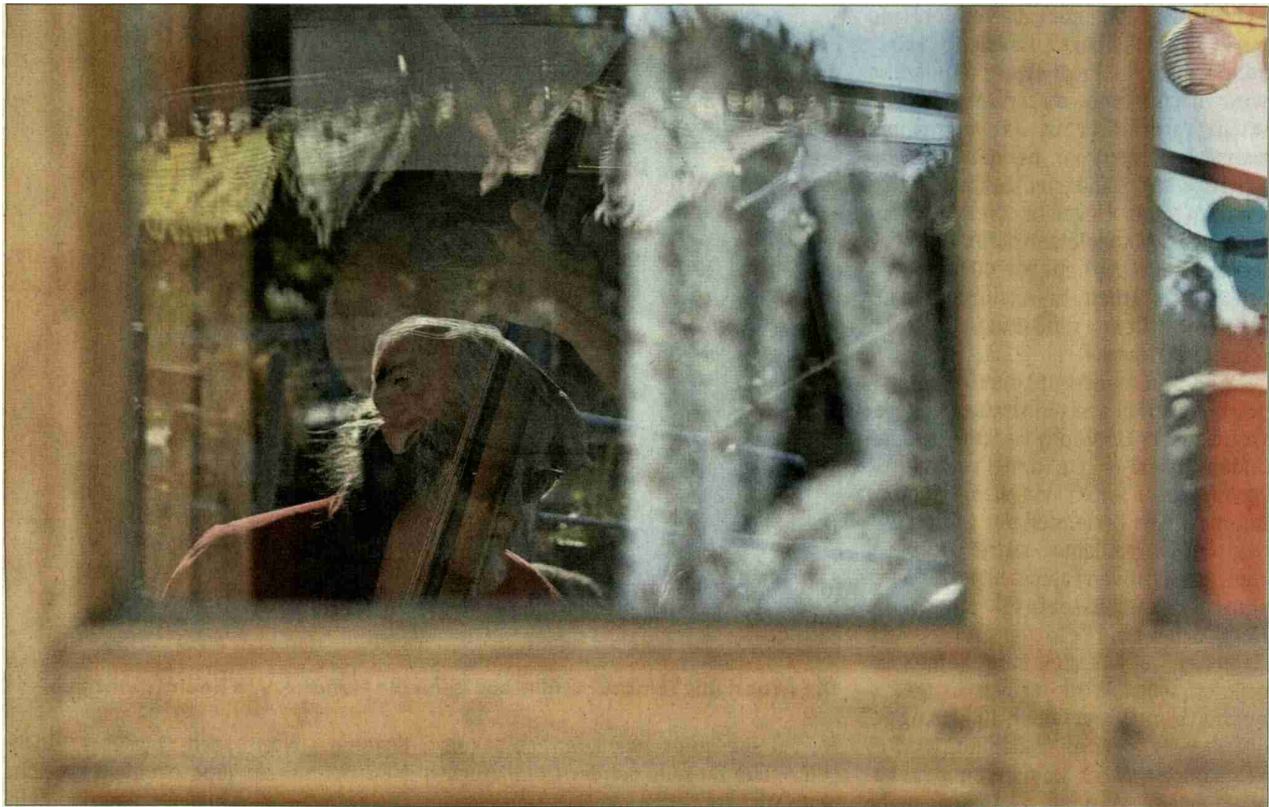
Badische Zeitung
79539 Lörrach
0049/ 7621 4038 – 58 27

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'207
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 831.011
Abo-Nr.: 3003551
Seite: 9
Fläche: 69'655 mm²

Die Stadt mit den Ohren entdeckt

Das Festival Klang Basel bietet Konzerte aus dem ganzen Spektrum der Musik von der Klassik bis zum Pop an ungewöhnlichen Orten



Die Ueli-Fähre, hier Stephan Kurmann durchs Kajütenfenster, war ein Klang Basel- Schauplatz. FOTO: FELIX LIESCHKE

Klang Basel ist Musikurlaub für Individualtouristen. Das Festival, das am Wochenende zum zweiten Mal stattfand, ist ein Fest der Ohren und anderer Sinne, bei dem Besucher selbst entscheiden müssen, was sie wo hören möchten. Es ist eine Art interaktiver Schnitzeljagd gepaart mit Musiken auf hohem Niveau – insgesamt 97. Und das an 41 Spielorten, die sich zwischen der Dreirosenbrücke, der Wettsteinbrücke und dem Gare du Nord verteilen. Der Preis ist erschwinglich: 60 Franken für drei Tage, für Pop, Jazz, zeitgenössische Musik, Klassik und Experi-

mentelles an ungewöhnlichen Orten.

Wettsteinbrücke, 14 Uhr

Ein Lkw der Basler Abfallwirtschaft steht vor seinem Hangar im Brückenpfeiler. Das halbrunde Tor ist geschlossen. Neben einer kleinen Tür klebt das Festivalplakat. Eine kleine gemalte Meise auf gelbem Grund – das Symbol für einen Veranstaltungsort bei Klang Basel. Drinnen wartet ein Bogen aus nacktem Beton; rechts und links stehen Klappstühle an die Wand gelehnt. Schemenhaft gibt das feinporige Metallgitter am Ende des Raumes den Blick auf die Wettsteinbrücke frei. Zwi-

schen industriellem Charme und blank polierten Kaugummis, die über Jahre hinweg vor die Wand geklebt wurden, machen sich das Ensemble Canto Amabile bereit. „Feins Liebchen du sollst mir nicht barfuß gehen / Du zerdrückst dir die zarten Füße“. Als hätte Johannes Brahms es damals vorhergesehen, dass die sechs Frauen einmal das Volkslied zwischen Ölflecken und Kaugummi singen würden.

Canto Amabile ist ein Ensemble aus sechs Solistinnen, die gelernt haben, ihre Stimmen zu einer Einheit zu verschmelzen und das Beste aus den Gegebenheiten herauszuholen, sei es eine Kirche, sei es



Ausgabe Lörrach

Badische Zeitung
79539 Lörrach
0049/ 7621 4038 – 58 27

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 24'207
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 831.011
Abo-Nr.: 3003551
Seite: 9
Fläche: 69'655 mm²

ein Konzertsaal oder eine Garage, bei der gelegentlich die Straßenbahn auf der Brücke den Saal zum Vibrieren bringt. Äußerst feinfühlig haben sie Intonation und Aussprache an das Echo nackten Betons angepasst. Während sie Stücke von Ernst Krenek, Bohuslav Martin, Jacques Ibert und Francis Poulenc aus ihrem Programm „Ruf der Hirtinnen“ vortragen, kann der Besucher nur staunen über die Klanggewalt und die Wärme, die die Frauen in die kalte Umgebung bringen.

Die Zeit drängt, es warten neue Höhepunkte. So erstaunt es nicht, dass ein gutes Drittel der Klappstühle noch während der Zugabe verschwindet. Ende: 14.40 Uhr. Oft zur vollen Stunde fängt irgendwo irgendwo etwas Neues an.

Ueli Fähre, 15 Uhr

So auch an der Ueli Fähre. Entfernung: 1,9 Kilometer, geschätzte Dauer zu Fuß, 23 Minuten. Ab 15 Uhr ist Stephan Kurmann an Bord. Zusammen mit einem Gitarristen, einer Flötistin, einem Saxophonisten und einem Pandeiroisten quetscht er sich in die enge Kajüte des kleinen Bootes. Die Musiker sitzen im Schatten, die Gäste in der Sonne. Die 25 Grad-Marke ist geknackt; der Sommer bäumt sich vielleicht ein letztes Mal auf, gegen kürzere Tage, Regen und absterbende Blätter. Gegen den Herbst. Der graue Bart von Stephan Kurmann liegt eng über dem Steg seines Kontrabasses. Wenn er seine Arme ausbreitet, kann er alle Musiker in der Kabine berühren, so dicht sitzen sie. Kurmann trägt kein T-Shirt. Sein Kleidungsstil passt sich an die beschwingte Musik an. Wander-Chorinho ist das Programm überschrieben. Ein Stil aus Brasilien, der an romantischen Bossa nova erinnert.

Choro, portugiesisch heißt es so viel

wie „Klage“. Dementsprechend melancholisch erscheinen auch die Melodien und Arrangements. Es ist ein Musikstil aus dem späten 19. Jahrhundert, beginnendes 20. Jahrhundert. Über die Jahre versank er weitgehend in der Bedeutungslosigkeit; erst um 1950 nahmen sich wieder mehr Musiker der Musik an. Es sind nicht nur die schnellen Melodien und die sambatypischen Phrasierungen, die beschwingen. Es ist auch das Wasser, welches das Boot auf seinen Wellen trägt. Die Überfahrt dauert keine zehn Minuten, mit dem Festivalpass kann man es hinauszögern und sich von der Musik treiben lassen.

Unterwegs

Von der Wiederbelebung alter Choros geht es weiter zu einer Uraufführung am Messeplatz. Entfernung: 1,9 Kilometer. Das gibt Zeit zu schlendern und die Umgebung aufzunehmen. Die Festivalbesucher sind gut zu erkennen. An ihren Handgelenken tragen sie blaue oder rote Armbänder. Das Universalticket. Klang Basel ist nicht zu vergleichen mit „Freiburg stimmt ein“, wo an jeder Ecke Musik erklingt. Klang Basel gibt den Blick frei auf ausgewählte Orte, wie dem Kaufhaus Manor, wo auf jeder Etage unterschiedliche Akteure beim Shoppen unterhalten. Ob es aber das normale samstägliche Einkaufsverhalten der Basler ist oder Festivalbesucher auf der Suche nach dem nächsten Konzert, ist kaum erkennbar.

Messeplatz

Am Messeplatz hat sich eine Traube von Menschen versammelt. Sechs Alphörner liegen noch auf dem Boden, während sich die MusiCool Big Band der Musikschule Basel bereit macht. Die Band spielt einen Querschnitt von Rock und Funk zu Jazz und Swing. Dabei begeistert zunächst die

Sängerin, die sich sicher durch den Refrain von Robbie Williams „Let me entertain you“ manövriert und bei Adeles „Skyfall“ zu kollektiver Gänsehaut aufruft. Unter der Leitung von Matthias Gubler sind auch einige Stücke für die Alphörner und die Big Band entstanden. Das Alphorn mag vielleicht nicht das beweglichste Instrument sein, sicher ist es auch nicht die erste Assoziation bei den Gedanken an Funk. Die Band schafft es aber dennoch, die Melodien, die einen in Schweizer Berge versetzten, groovig zu verpacken. Schnell ist es kein Durchgangskonzert mehr zwischen Straßenbahnhaltestelle und Wochenendeinkauf, sondern ein Sitzkonzert, bei dem das Publikum auf dem Betonboden Platz nimmt.

Privatwohnung

Es geht weiter. Wie lebt man in Basel? Wo wohnen die Menschen? Ein Konzert in einer Privatwohnung lädt dazu ein, vöyeuristische Tendenzen zu befriedigen. Das INEZ-project. „Folkige Worldmusikklänge mit drei Stimmen, Gitarre und Perkussion“, heißt es im Programm. Klingt interessant. Das fanden viele und der Raum ist klein. Direkt am Wasser gelegen gibt die Wohnung vermutlich einen traumhaften Blick auf den Rhein und das Münster frei. Vermutlich, denn es ist kein Reinkommen. Am Eingang sieht es aus, wie beim Stau auf der Autobahn, wenn aus drei Fahrspuren zwei oder gar eine werden. Um die Tür drängen viele Menschen, sie stehen weit in die Straße hinein. Jede Lücke im Inneren neben den paar Stuhlreihen ist mit Menschen gefüllt. Die Musik ist feinfühlig, filigran. Genau das Richtige für die Wohnung. Genau das Falsche, wenn man es nicht rein geschafft hat. Zeit für eine Pause. Das Programm erstreckt sich noch bis in die Nacht. **Felix Lieschke**